

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

27. Jahrgang (1973)

Heft 3/4

INHALT

Walter Neweklowsky: Burgengründer — Uradelige Familien aus Oberösterreich (III, Schluß)	133
Rudolf Zinnhobler und Karl Amon: Tod, Begräbnis und „Erhebung“ des heiligen Wolfgang	159
Wolfgang Pfarl: Die Kirchenstuhlschilder in der Pfarrkirche St. Wolfgang	163
Wilhelm Jerger: Unbekannte Frauenbildnisse aus dem Nachlaß von Anton Bruckner	165
Rudolf Kropf: Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich (III) — Oberösterreichs Industrie während der großen Depression (1873—1895)	170
Ein Vischer-Autograph aus Wien (Lorenz Mikoletzky)	253
Freizeit — eine Chance zur Entfaltung schöpferischer Fähigkeiten (Katharina Dobler)	254
Zwei neue Aufgabenkreise des OÖ. Volksbildungswerkes (Dietmar Assmann)	255
Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl zum 75. Geburtstag (Dietmar Assmann)	256
Schrifttum	258

Unbekannte Frauenbildnisse aus dem Nachlaß von Anton Bruckner

Von Wilhelm Jerger

Mit 9 Abbildungen

Wie bereits mitgeteilt werden konnte, wurden umfangreiche Materialien aus dem Besitz von August Göllerich¹ durch seinen Enkel Hugo Rabitsch² der Bibliothek des Bruckner-Konservatoriums des Landes Oberösterreich überantwortet. Diese umfangreichen Materialien bergen auch eine Anzahl von Photographien verschiedener Persönlichkeiten, die aus dem Nachlaß von Anton Bruckner stammen. Darunter befinden sich unbekannte, in der Mehrzahl mit persönlichen Widmungen an Anton Bruckner versehene Frauenbildnisse mit Ausnahme eines einzigen, einer noch nicht identifizierten Photographie. Wir wissen, daß August Göllerich in sehr engen Beziehungen zu Anton Bruckner stand, und es ist daher nicht verwunderlich, daß Göllerich als einer der engsten Vertrauten Anton Bruckners in den Besitz dieser Frauenbildnisse gelangte. Göllerich hat darüber keine Mitteilungen gemacht und hat auch keine Mitteilungen hinterlassen; wenigstens sind solche bisher noch nicht bekannt geworden.

In der Literatur, z. B. bei Göllerich und bei Max Auer, begegnen wir mehr als der Hälfte dieser Frauennamen nicht; in zwei Fällen sind wir auf einige wenige, vage Bemerkungen angewiesen. Das Kapitel „Bruckner und die Frauen“ kann somit „nicht bereichert“ werden, denn in Wirklichkeit gibt es ein solches nicht, und es kann auch ein solches — schon aus dem Wesensgefüge der Brucknerschen Persönlichkeit heraus³ —, gar nicht geben. Franz Gräflinger, der Bruckner, wie er schreibt, „nur in seinen späteren Lebensjahren gekannt“⁴ hat, hat viel Richtiges zur Aufhellung dieses unseligen und falsch gesehenen Abschnitts aus Bruckners Lebenskreis beigetragen, aber nicht allzuviel Gehör gefunden. Gräflingers feinsinnige, sorgsame Formulierungen sind uns auch wegen ihres tiefen menschlichen Bezuges eine verlässliche Quelle und legitimieren ihn als einen wahrheitsgetreuen und glaubhaften Zeugen, so daß seine Aussagen historisches Gewicht erhalten. Er lernte „Freunde, Frauen und Mädchen, die Bruckner kannten, denen er Briefe schrieb“ persönlich kennen⁵. Im Gegensatz zu der Behauptung, daß sich Bruckner in Liebesabenteuer gestürzt haben soll — was wohl nur auf einer seltsamen Annahme beruhen kann —, muß hiezu das, was Gräflinger niederschreibt,

hierher gesetzt werden: „Die wirklich große Liebe hat Bruckner nie kennengelernt. Intime Beziehungen, Liebesverhältnisse hatte er niemals“⁶. Zwischen Liebesabenteuern und der „unbestimmten Sehnsucht nach einer eigenen Frau“⁷, und daran, daß Bruckner das „Schöne am weiblichen Wesen“⁸ liebte, ist wohl noch ein Unterschied. Im übrigen: Wer Bruckners lautere Briefe an verschiedene Frauen kennt, wird aus keinem derselben etwas herauslesen können, das den zitierten Textstellen widerspräche. Bei Bruckner handelt es sich doch um naive und eher einfältige Schwärmereien, deren Aufrichtigkeit und sittliche Einstellung unbezweifelbar ist, eben auch dem im Grund einfachen Zuschnitt des Mannes entsprechend. Wie Unterhaltungen mit jungen Mädchen vor sich gingen, ersehen wir aus uns vor kürzester Zeit zugänglich gemachten „Erinnerungen einer Oberösterreicherin/Begegnung mit Anton Bruckner“ von Mathilde Mayr, geb. Fessler⁹. Die Genannte hielt sich zum Zwecke ihrer musikalischen Ausbildung von 1887 bis 1889 in Wien auf und berichtet in diesen Erinnerungen über ein Konzert, das die damals siebzehnjährige Mat-

¹ Die Sammlung ist aufgeführt in: Wilhelm Jerger, August Göllerich, Schüler und Interpret von Franz Liszt. OÖ. Heimatblätter. 26. Jg. (1972), S. 23.

² Hugo Rabitsch, Professor am Bruckner-Konservatorium in Linz.

³ Vgl. hierzu u. a. Friedrich Blume, Anton Bruckner. In: MGG, Bd. 2, Sp. 359. — Wilhelm Furtwängler: Johannes Brahms / Anton Bruckner. Reclam, Stuttgart 1952, S. 32 f. — August Göllerich, Anton Bruckner. In: [Palma Pászthory], August Göllerich, Lebensbild eines tatkräftigen Idealisten. Linz 1927, S. 100 ff. — Hans Joachim Moser: Die Musik der deutschen Stämme. E-Wancura-Verlag, Wien 1959, S. 818. — Ders.: Musikgeschichte in hundert Bildern. Reclam-Verlag, Stuttgart 1958, S. 698. — Ernst Kurth: Bruckner. Max-Hesses-Verlag, Berlin 1925, I. Bd., S. 156 ff.

⁴ Gräflinger, S. 5.

⁵ Gräflinger, S. 6.

⁶ Gräflinger, S. 96.

⁷ Gräflinger, S. 122.

⁸ Gräflinger, S. 127.

⁹ Diese Erinnerungen stammen aus dem Besitz von Frau Magda Preibsch, Neuhofen a. d. Kr., einer Großnichte von Mathilde Fessler, verheh. Mayr, die sie Herrn Professor Wilhelm Formann zur Veröffentlichung überlassen hat. Ich danke an dieser Stelle Herrn Professor Formann herzlich für die Erlaubnis, aus diesen kurzen Erinnerungen zitieren zu dürfen.

hilde Fessl besuchen durfte¹⁰. Offenbar in letzter Minute im Saal angelagt, wollte sie sich auf ihren Platz begeben, verirrte sich dabei und „kam endlich zu einer letzten Tür im Gang, die offen stand“. Sie schreibt:

In der Suche um ein verstecktes Plätzchen fielen meine Augen auf einen alten Herrn, vorne in einer Ecke. Er war nicht festlich gekleidet, etwas beleibt, glatzköpfig und ungemein vertrauenerweckend.

„Zu diesem alten Herrn stelle ich mich, da bin ich sicher,“ dachte ich mir. Ich ging auf ihn los und stellte mich hinter ihn. Da drehte er sich um, sah mich erstaunt an und sagte: „Ja, wie kommen denn Sie daher?“

„Ich weiß so, daß ich nicht hergehöre. Ich habe mich vergangen. Aber ich kann gleich wieder fortgehen. Ich werde schon den richtigen Zuhörerraum finden.“

Da protestierte er lebhaft. „Na, na, na, bleib'ns nur da, ist mir ganz recht, daß S' da sand. Es fangt a glei an.“ Und wirklich begann das Konzert. Da vergaß ich alles. Meine sonderbare Lage, den alten Herrn, die schwarzen Fracke rundherum — und war nur mehr in der Musik.

Als der erste Satz zu Ende war, drehte sich der alte Herr wieder um und fragte: „Hats Ihna gfalln?“

Ich, noch ganz benommen: „Wunderbar! Es ist ja von Bruckner!“ Da sagte er, auf sich deutend: „Na, das bin ja eh i.“ Ich war sprachlos. Nicht, daß sich meine Phantasie den Bruckner schon irgendwie vorgestellt hätte, — aber daß der alles andere als imponierende, ja fast komische alte Herr der Schöpfer dieser herrlichen Tonwerke sein sollte, das konnte ich mir nicht zusammenreimen. Da begann, wie mir schien, auf Engelsschwingen der zweite Satz! Und bald sah ich alles in einem anderen Licht und war bis ins Innerste erschüttert, daß ein so einfacher Mensch dazu auserwählt war, uns diese göttliche Musik zu schenken.

In der nächsten Pause plauderte er immer mit mir. Einmal sah er an seiner Kleidung herunter und sagte: „Grad heut — muß ich wieder so ein altes Gewand anhaben.“ Dann griff er an seinen Hals. „Der Kragen is mir a wieder viel z' weit — wissen S', i hab's gern bequem. Wann i aber

gwußt hätt', daß Sie daher kommen, hätt' i schon was Besseres angezogen.“

Er fragte mich, wie ich heiße, wer ich sei und woher ich komme. Ich sagte, daß ich aus Kremsmünster in Oberösterreich komme, die Tochter des dortigen Rechtsanwaltes Dr. Fessl sei und so weiter.

Er sagte sehr erfreut: „I bin a aus Oberösterreich. Wann i wieder aussu komm, dann bsuch i Ihna, ganz gwiß. Aber wann S' mir in Wien begegnen, da reden S' mi an. I bitt Ihna, tun S' das. Wissen S', i bin auf der Straßen oft so in Gedanken, daß i kan Menschen bemerk, und da war mir so furchtbar lad, wann i an Ihna so vorbei gang. Wann Ihna mei Nam net einfallt, denken S' an a Bruckn.“ In Wien sah ich ihn nicht mehr. Doch nach zwei Jahren kam er wirklich nach Kremsmünster. Ich war damals schon verlobt. Eines Tages nach Tisch saß ich im Wohnzimmer am Fensterbrett und nähte an meiner Ausstattung. Da klopfte es, ein Herr machte die Türe auf und ließ einen anderen respektvoll vorausgehen. Ich erkannte sofort Bruckner. Wie er mich erblickte, rief er erfreut: „Da is s' ja!“

Diese etwas sonderbare Begrüßung hat mir später sein Begleiter, der Organist Leitenmayr, erklärt. Bruckner hatte nämlich im Stift, wo er zu Gast war, gesagt: „I muß an Bsuch machen. I hab in Wien a Tochter von Dr. Fessl kennengelernt. Die muß i wiedersehn.“ Da lachten die Stiftsherren und sagten: „Das wird schwer sein. Der Fessl hat 5 Töchter.“ „Das macht nix“, sagte Bruckner, „die Mathilde find i schon außa, die kenn i glei.“

Ich sprang vom Fensterbrett herunter, ging ihm entgegen und gab ihm die Hand. Er wandte sich zu seinem Begleiter und sagte: „I dank Ihna schön, daß S' mi hergeführt ham. Wann S' wolln, können S' wieder heimgehn.“ Er nahm mit uns den Jausenkafee, spielte auch lange auf dem Klavier.

¹⁰ Nach einer Bleistiftnotiz von unbekannter Hand im Anschluß an den maschinenschriftlichen Text, in den mir Frau Preibsch freundlicherweise Einblick gewährte, heißt es: „Konzert war am 24. Feb. 1889 im Bösendorfersaal in Wien, gespielt wurde die VII. Symphonie von Bruckner unter Hans Richter, Veranstalter war der Wagner Verein“.

Ich mußte während des Spielens neben ihm sitzen. Einmal, bei einer besonders schönen Stelle, wandte er sich zu mir und sagte mir leise: „Das ist nicht von mir, das haben mir die Engeln vorgesungen.“

Oft erklärte er mir etwas vom Kontrapunkt und den Gesetzen der Harmonielehre und dergleichen, und ich sagte: „Ich verstehe ja nichts davon. Ja wenn meine Schwester hier wäre —.“

Er ließ mich gar nicht ausreden, sondern protestierte gleich lebhaft: „Na, na, na, ka Schwester! Sie, das ist mir grad recht, bleibens nur bei mir! Wissens, wann i mir beim Komponieren was Liebes vorstellen kann, geht es ganz anders.“ Oft hielt er meine Hand und streichelte sie zärtlich.

Da kamen mir kleine Bedenken. Ob ich mir das als Braut von einem fremden Mann gefallen lassen kann? Ich entzog ihm meine Hand und ging sogar aus dem Zimmer. Mein lieber Vater hatte das beobachtet, kam mir nach und sagte: „Aber Kind, sei doch nicht kleinlich. Den Bruckner mußt du doch mit einem ganz anderen Maßstab messen als andere Menschen. Daß ein solches Genie durch dich ein paar fröhliche Stunden hatte, wird dir dein Leben lang eine schöne Erinnerung bleiben.“ Ich ging auch gleich wieder ins Klavierzimmer zurück und setzte mich zu ihm. Bruckner hatte in seiner Harmlosigkeit nichts von dem kleinen Intermezzo gemerkt, nahm gleich wieder meine Hand und streichelte sie. Ich sah den Vater an und freute mich. Der Vater nickte mir zu und lächelte auch. Wir machten auch einen Spaziergang über die Hofwiese, die eine schöne Gebirgsaussicht hat. Bruckner hängte sich ein und erzählte mir von seinem Leben in Wien.

Seine Bescheidenheit war übergroß. So sagte er z. B.: „Daß i komponieren kann, das kommt davon, weil i soviel gelernt hab! Da muß man ja komponieren können! Aber die jungen Kerle von heute mit etli zwanzig Jahr, wanns a bissel Klavierspielen können, da wollns glei komponieren! Ja, da wird freili nix draus.“

Allmählich wurde es Abend und er mußte ins Stift zurück. Er nahm Abschied, und mit aufsteigender Wehmut sah ich ihm nach. Mir ahnte, daß ich ihn nicht mehr sehen werde, denn nach wenigen Jahren hatte er seine irdische Heimat

mit der himmlischen vertauscht. Mir war er durch seine göttliche Musik immer verbunden gewesen.

* * *

Es ist bekannt, daß Bruckner gerne um Photographien in seinem weiblichen Bekanntenkreis warb¹¹, und wenn er dann eine solche erhielt, in überschwenglichen Worten seinen Dank aussprach. Auf ähnliche Weise dürfte auch ein Bild von Mathilde Fessl wie auch andere Photographien in seinen Besitz gelangt sein. Außerdem entsprach dies einem damaligen modischen Geschmack. Indes, Frauen, denen Bruckner wirklich nahe stand, gibt es nur ganz wenige: allen voran figuriert Ida Buhz, die er tatsächlich heiraten wollte und mit der er sich auch verlobte. Daß er in einem Schreiben (Linz, 16. August 1866) um die Hand Josefine Lang's anhielt, soll hier ausdrücklich vermerkt werden.

Nach Göllicherich hat Bruckner Ida Buhz in Berlin, wo er anlässlich der 23. Tonkünstlerversammlung weilte und wobei die Erstaufführung des „Te Deum“ stattfand (31. Mai 1891), kennen gelernt. Ida Buhz, damals Zimmermädchen im Hotel „Kaiserhof“, in dem Bruckner logierte, übergab ihm vor der Abreise ein Briefchen des Inhalts, ihn heiraten zu wollen. Nachdem Bruckner den Eltern einen Besuch abstattete, hielt er um ihre Hand an. Einer Mitteilung des St. Florianer Stiftsorganisten Josef Gruber zufolge, sollen sich die Eltern jedoch „ein Jahr Bedenkzeit ausbedungen haben“¹². Bruckner blieb mit Ida Buhz im brieflichen Verkehr, und zwar bis zu seinem zweiten Aufenthalt in Berlin, im Jänner 1894. Hier sah er Ida Buhz wieder, die im Konzert am 6. Jänner — es fand die Aufführung der 7. Sinfonie statt — neben ihm in der Loge saß. Tags darauf fanden sich Bruckner und Hugo Wolf zur Hauptprobe des Philharmonischen Chores ein, und am Abend fand dann im Kreise der Familie die Verlobung mit Ida Buhz statt, die am darauffolgenden Tag im Konzert des Philharmonischen Chores abermals neben Bruckner Platz nahm¹³. Warum es jedoch nicht zur Heirat kam,

¹¹ Vgl. u. a. Gräflinger, S. 109 und S. 117.

¹² Göllicherich IV/3, 160.

¹³ Eine ausführliche Schilderung dieser erlebnisreichen Tage findet sich bei Göllicherich IV/3, 367—373.

kann möglicherweise aus einem Brief von Anita Muck, der Gemahlin des Dirigenten Karl Muck,¹⁴ an ihren Mann (Wiesbaden, 20. September 1894) gedeutet werden.

„Das ganze Frühjahr hindurch erwarte ich Ida; sie ließ sich aber nicht sehen und ich hörte gar nichts von ihr. Ich fürchte, daß der Einfluß ihrer Umgebung ein so großer ist, daß das Mädchen sich nicht zum Übertritt [zum Katholizismus] wird entscheiden können.“

Nach Bruckners Tod wurde Ida Buhz Diakonissin.¹⁵

Wenig später, da Bruckner 1891 Beziehungen zu Ida Buhz aufnahm, die freilich noch keineswegs ernsten Charakter trugen, wurde er mit der achtzehnjährigen Minna Reischl aus Altheim, OÖ., die sich bei Verwandten in Steyr aufhielt, bekannt. Sie erwirkte alsbald bei ihren Eltern eine Einladung Bruckners nach Altheim, der dieser am 5. September 1891 entsprach. Der Aufenthalt währte zwei Tage, während dieser Bruckner um die Hand der jungen Sängerin warb. Doch bereits am 16. September 1891 (Datumvermerk von Bruckner) traf ein Schreiben Minna Reischls ein, „den mir so schmeichelhaften Antrag nicht annehmen zu können...“ Wie Göllicherich zu berichten weiß¹⁶, muß Bruckner später nochmals verbend an Minna Reischl herangetreten sein, denn am 12. Oktober 1893 schreibt sie:

„Mein liebster Herr Doktor!

Zwar bringt Ihnen dieses Briefchen noch nicht das bestimmte „Ja“, doch hoffe ich, im Laufe der Zeit von meinen Eltern doch die Einwilligung zu erhalten...“

„Erfreuen Sie, mein liebster Herr Doktor, wieder einmal durch einige Zeilen

Ihre Sie hochverehrende ergebene
Minna Reischl.“

Im Belvedere in Wien empfing Bruckner noch den Besuch von Minna Reischl und ihrer Mutter. Fünf Jahre nach Bruckners Tod — inzwischen nicht glücklich verheiratet — schied auch sie aus dem Leben. Wenn wir den zeitgenössischen Berichten glauben dürfen, muß es sich hier um eine tiefere Beziehung von beiden Seiten gehandelt haben.

* * *

Wie eingangs erwähnt, befinden sich in den Materialien von August Göllicherich neun Frauenbildnisse aus dem Nachlaß von Anton Bruckner, deren Beschreibung nunmehr hier folgt. Sie sind in

der Materialsammlung unter der provisorischen Sign. „V/I Photographien“, eingeordnet.

Sign.: V/I b r: Photographie 10 × 6,5, aufgezogen auf Karton; J. Merzeder, Kremsmünster
v: Eigenhändig: „Zur freundlichen Erinnerung Mathilde Fessel“

Sign.: V/I 2 r: Photographie 9 × 6, aufgezogen auf Karton; A. Huber I., Goldschmiedgasse 4, IV. Margarethenstraße 36 [Wien].
Eigenhändig: „Hedwig Habermann“

Sign.: V/I 3 r: Photographie 9,5 × 6,5, aufgezogen auf Karton; Krziwanek, Wien & Bad Ischl.
v: Eigenhändig: „Kleines Andenken von Ihrer Sie stets achtbaren Marie Payrleithner“

Sign.: V/I 4 r: Photographie 9,5 × 6,5, aufgezogen auf Karton; A. Red, Linz, Kais. kön. Hofphotograf, Landstraße, Café Derflinger. In der oberen Ecke links von der Hand Göllicherichs mit Bleistift „Ersatz“
v: Eigenhändig: „Neufelden, den 16. 9. 890, Caroline Weilnböck“

Es handelt sich hier um eine frühere Aufnahme als die bekannte, z. B. von Abendroth S. 106 gezeigte. Bruckner nannte sie seinen „lieben Ersatz“, nämlich für Karolinens Mutter Josefine Lang, verheiratete Weilnböck, die Bruckners Liebe unerwidert ließ.

Sign.: V/I 5 r: Photographie 9 × 6, aufgezogen auf Karton; Rosa Jenik, k. k. Hoffotografin, Wien.
Eigenhändig: „Aurelie Stolarz meinem Freunde Bruckner“
Hier haben wir es mit jener „Aurelia“ zu tun, die bei Göllicherich IV/3, 253, erwähnt wird. Sie dankt am 17. 8. 1892 für Bruckners Photographie und „sehnt sich schon nach seiner Rückkehr.“¹⁷

Sign.: V/I 6 r: Photographie 9 × 5,5, aufgezogen auf Karton; J. Hartmann, Bayreuth, Schwarze Allee.
v: Eigenhändig: „Henriette Sammet, 1882.“
Bruckner begab sich am 24. Juli 1882 mit dem Sonderzug des Akademischen Wagner-Vereins zur Erstaufführung des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“ nach Bayreuth. Dort lernte er die Tochter „des bekannten Musenwirtes Sammet“ kennen.¹⁸

¹⁴ Karl Muck, berühmter deutscher Dirigent, 1859–1940.

¹⁵ Göllicherich IV/3, 251, Anm. 1.

¹⁶ Göllicherich III/1, 615.

¹⁷ Göllicherich IV/3, 253 bzw. Anm. 1.

¹⁸ Auer, S. 348.

Ohne Sign.: r: Photographie 7 × 3,5, aufgezogen auf Karton; J. Reitmayer, München.

Unbekanntes und unsigniertes Frauenbildnis.

Sign.: V/I 8 r: Photographie 14 × 10, aufgezogen auf Karton; C. Weidinger & Blasel, Linz.

v: Eigenhändig: „Altheim am 3/10 891, Minna Reischl“

An der linken Längsseite der Photographie von der Hand Göllerichs mit Bleistift: „Letzte Oberösterreicherin, die ich geliebt habe.“ Offenbar ein zu Göllerich gemachter Ausspruch Bruckners, weshalb Göllerich den Satz unter Anführungszeichen setzt. Minna Reischl hatte Bruckner eine mit 3. Oktober 1891 datierte Photographie geschickt. Am 7. November dankt sie Bruckner für die ihr übersandte Photographie und bittet gleichzeitig um das zugesagte „Tantum ergo“.

Sign.: V/I 9 r: Photographie 14,3 × 10, auf Karton aufgezogen; Thiele.

v: Hugo Thiele, Königl. Sächs. Hof-Photograph [etc.], Frankfurt a/M., Kaiserstraße 29 [etc.]

Eigenhändig: „Herrn Professor Bruckner in tiefster Verehrung gewidmet, Cäcilie Kloppenburg, Frankfurt a/M., 1891, Juli 1.“

Es bleibt in Hinsicht auf die vier unbekannten Frauenbildnisse sowie der namentlich unbekannten und unsignierten Photographie weiteren Erhebungen überlassen, hier nähere Daten beizubringen. Vermutlich dürften die Bildnisse von Mathilde Fessl, Marie Payrleithner, Minna Reischl und Aurelie Stolar fast oder nahezu unbekannt sein. Abschließend danke ich Herrn Prof. Hugo Rabitsch für die Erlaubnis der Erstveröffentlichung dieser unbekannten Frauenbildnisse aus dem Nachlaß von Anton Bruckner, die der Materialiensammlung August Göllerich zugehören.

LITERATURÜBERSICHT

Abendroth, Walter: Bruckner / Eine Bildbiographie. Kindler-Verlag, München 1958.

Auer, Max: Anton Bruckner. Sein Leben und Werk. 6. Auflage, Amalthea-Verlag, Wien 1949.

Gräflinger, Franz: Liebes und Helteres um Anton Bruckner. Wiener Verlag, Wien 1948.

Göllerich, August: Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffensbild. IV Bde. (I; II, 1, 2; III, 1, 2; IV, 1–4), Bd. II ff.: Nach dem Tod ergänzt u. hrsg. v. Max Auer. Gustav Bosse, Regensburg 1922–1937 (Deutsche Musikbücherei 36–39).

[Pászthory, Palma]: August Göllerich, Lebensbild eines tatkräftigen Idealisten. Verlegt bei Fidells Steurer, Linz 1927.

*„Ein Mensch voll verzichtbereiter Überlegenheit,
für den die Erde eigentlich nur eine schöne, von
Gottesahnen beglänzte Vorenthaltung des noch
schöneren Himmels war.“*

Carl Johann Perl

Christliche Musik und Anton Bruckner

*Zu: Jerger, Unbekannte Frauenbildnisse aus
dem Nachlaß von Anton Bruckner*



Abb. 1: Mathilde Feßl



Abb. 3: Marie Payrleithner



Abb. 2: Hedwig Habermann



Abb. 4: Caroline Weinböck



Abb. 5: Aurelie Stolar



Abb. 6: Henriette Sammet



Abb. 7: Unbekanntes und unsigniertes
Frauenbildnis



Abb. 8: Minna Reischl



Abb. 9: Cäcilie Kloppenburg